

Predigt am Sonntag Rogate, 14. Mai 2023, Lukas 11,1-10

1 Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. 2 Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. 3 Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag 4 und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird. Und führe uns nicht in Versuchung. 5 Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; 6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, 7 und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. 8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf. 9 Und ich sage euch auch: **Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.** 10 **Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.**

Ich finde es bei dieser Geschichte ein bisschen schade, dass keine Übersetzung die Stelle so übersetzt, wie es Martin Luther ursprünglich gemacht hat. Auch die neue Lutherbibel, die behauptet, so unglaublich nah an Luther zu sein, macht es nicht. Der schrieb von diesem Freund nämlich, der andere hilft ihm nicht „Wegen seines unverschämten Drängens“, sondern „wegen seines unverschämten Geilens“. Als Lutherzitat ist es erlaubt, aber es klingt für manche heute schon etwas unverschämt. Aber die ganze Geschichte ist ja so. Was dieser Mensch hier macht, geht gar nicht. Für die Menschen in Israel in der Zeit macht dieser Mensch da in der Nacht alles falsch, was man nur falsch machen kann. Erstmals, er ist nicht auf Besuch vorbereitet gewesen. Im Orient bis heute eine Schande. Wer so blöd oder so arm ist, nicht mal ein bisschen Mehlreserve im Haus zu haben, damit die unerwarteten Gäste drei Fladenbrote bekommen, der wird wahrscheinlich eher vor Scham im Boden versinken, als auch noch davon weitererzählen.

Dann macht er sich auch noch mitten in der Nacht auf den Weg, um jemand Drittes da reinzuziehen. Und die hatten ja kein Haus mit mehreren Schlafzimmern, wo der Hausherr gemütlich in einem Zimmer liegt, das Handy neben dem Federbett, immer für Notfälle erreichbar. Nein, die schlafen wahrscheinlich alle auf ihren Matten in einem Raum. Oder vielmehr, sie schlafen jetzt alle nicht mehr.

Und wie nennt er dann noch seinen Gast? „Mein Freund ist zu mir gekommen.“ Ich kenne das, wenn die Kinder untereinander fragen: „Wer ist deine beste Freundin?“ Und die Antwort ist dann jemand anders als die, die gefragt hat. Das ist meist für das weitere Gespräch nicht förderlich. Also wenn er sagen würde: „Sorry, Freund, die Römer sind gerade gekommen und wollen was zu essen haben, und sonst machen sie Riesenärger“, dann gäbe es wahrscheinlich mehr Verständnis. Wenn's dann auch noch stimmt, aber ich meine, so hätte Jesus die Geschichte ja auch erzählen können. Seine Entscheidung.

Also eine ziemlich misslungene Aktion, diese nächtliche Bitte. Und trotzdem funktioniert sie. Einfach nur, weil der Gebetene genervt ist.

Und das, wo Jesus kurz vorher sagt, wie man beten soll. Wenn Jesus hier das also erzählt, schwingt immer schon mit: Wenn man mit einem Freund schon nicht so umgehen darf, dann mit Gott doch wohl erst recht nicht.

Da macht also einer alles falsch, was man mit dem Beten nur falsch machen kann. Und wird trotzdem erhört.

Dieser Gedanke ist für manche Christen so beunruhigend, dass wir immer wieder in der Versuchung sind zu gucken: Hat er vielleicht doch irgendwas richtiggemacht, und darauf kommt es beim Gebet an? Ist da die richtige Formulierung gewesen? „Lieber Freund“? Oder war es im Gegenteil so, dass er gerade frei aus dem Bauch raus und unvorbereitet sprach und deswegen war es richtig? Oder dass er, wie die Gebetssportler sagen, „drangeblieben ist“. Irrendwas müssen wir daraus doch lernen können dafür, wie wir beten sollen. Denken wir. All das würde an dem vorbeigehen, was die ersten, die um Jesus rumsaßen, gehört haben, und die sprach er ja zuerst an. Die hörten nur: So wie der es macht, geht es eigentlich gar nicht, und er wird trotzdem erhört.

Und das gibt es ja auch heute.

So gibt es ja angeblich Christenmenschen, die meinen, so richtig gebetet ist es nur, wenn man besonders gut formulierte Worte verwendet, am besten vorbereitet, gern auch von jemand anderem geschrieben, gelesen oder auswendig, sowas freut Gott ganz besonders. Also angeblich gibt es die. Ich habe noch nie so jemanden getroffen. Und je mehr Christen ich kennenlerne, desto mehr bin ich überzeugt: Diese Leute gibt es nicht. Sie sind bloß eine Erfindung von anderen, die ein Problem mit festeren Formen haben.

Was es gibt, sind die, die sagen: Ja, die anderen behaupten ja immer, du müsstest mit besonders gefeilteten Worten beten, aber das ist gar nicht so. Du darfst mit Gott genau so reden, wie es gerade rauskommt. Was in Gebetsge-

meinschaften oder im privaten Gebet auch völlig richtig ist, solange das mit dem „darf“ ernstgemeint ist. Oft wird daraus wieder ganz schnell ein „muss“.

Ich kenne niemanden, der sagt, dass es nicht spontan formuliert sein darf. Wenn man vor einer Gruppe von Menschen betet, die mitbeten können soll, hat Vorbereitung Sinn, aber wenn der Beter selbst vorbereitet ist, müssen es die Worte nicht unbedingt sein. Das ist aber mehr eine Frage von Handwerk und Persönlichkeit.

Aber meinetwegen, nehmen wir an, man kann im Gebet was falsch machen so wie der Mann in der Geschichte von Jesus. Stell dir gern eine Art zu beten vor, die du so richtig schlimm findest, und dann hör, wie Jesus sagt: Gott wird dieses Gebet erhören.

Warum? Weil es doch in irgendeinem Gebet etwas gibt, was richtiggemacht wird? Oder weil die richtige Einstellung dahintersteht? Weil's doch so echt von Herzen kommt?

Nee. Weil er ein guter Vater sein will. Und wenn dir das Bild nicht so hilft, dann vielleicht das von einer guten Mutter, nicht nur, weil Muttertag ist.

Klar, auch wir bringen unseren Kindern bei, wie man höflich bittet, mit Bitte und Danke und so, weil uns das freut und sie es später noch gebrauchen können. Aber wenn sie wirklich etwas brauchen, oder denken, dass sie es brauchen, oder nerven, dann ist auf einmal ziemlich egal, auf welche Weise sie es rüberbringen. Ich werde doch nicht vom Verhalten meiner Kinder abhängig machen, wie gut ich als Vater sein will. Oder als Mutter.

Und wenn dir das Bild von den Eltern nicht hilft, dann vielleicht das von Gott als gutem Freund. Das kennt ihr eher.

Klar ist es nett, wenn man nett miteinander redet, aber: Leute, ich bin jetzt öfter im Freibad, und wie sich Jungs in der Umkleide unterhalten, meine Güte, also sagen wir es selbstkritisch, ich merke, dass ich alt werde.

Aber ich bin mir sicher, wenn einer von denen wirklich Hilfe braucht, dann kann er noch so oft „Digger“ und „deine Mudder“ und sonst was sagen: Die andern helfen. Nicht weil er so anständig gebeten hat, sondern weil sie seine Freunde sind.

Wenn Gott dein Gebet erhört, dann nicht, weil du was richtig gemacht hast, sondern weil er dein Freund und guter Vater sein will.

Ich meine, was, wenn es anders wäre? Dann würde Gott ja nicht nur unsere Gebete angucken, sondern unser ganzes Leben. Da würde er merken, dass wir so weit von ihm weg leben, wir hätten es eigentlich gar nicht verdient, dass er überhaupt Kontakt zu uns hält. Seine Kinder sind wir nur, weil sein Sohn unser Bruder wurde. Und der sagt zum Papa: „Das sind meine Freunde. Für die bin ich gestorben und auferstanden. Du bist auch ihr Vater, und auch sie sind deine Kinder.“

Was soll er da machen? Natürlich hört er die Gebete.

Jetzt sagst du sehr wahrscheinlich: Hat Gott bei mir nicht immer. Wie kann das sein? Und zwar auch bei Gebeten, wo es wirklich um was ging. Nicht bloß um Geld oder neues Auto, sondern um Beziehungen, Nahrung, Gesundheit, Sicherheit, Freiheit, Leben und Tod.

Anders als Jesus hier sagt. Das gibt es. Und wenn du mit eifrigen Christen darüber redest, kennst du alle gängigen Erklärungen auswendig.

Sie laufen in der Regel darauf hinaus, dass Gott es halt besser weiß als wir, was gut für uns ist. Und dass er uns ja das meiste, was wir haben, völlig unverdient schenkt. Stimmt ja auch, hilft aber in dem Moment überhaupt nichts.

Selbst Jesus hat diese Erfahrung gemacht. Und es war für ihn genauso hart wie für jeden von uns.

Und Jesus erklärt es nicht. Jesus ist nur da. Direkt neben dir. Unter dir, wenn nötig. Weiß, wie es dir geht. Leidet mit. Ist im Tod noch bei uns. Und ruft uns raus. Selbst ein unerhörtes Gebet kann uns nicht von seiner Liebe trennen. Egal, wie wir das Wort „unerhört“ jetzt verstehen. Unverschämt oder unbeantwortet.

Also kommen wir auch nicht zu schnell mit Erklärungen, sondern machen wir es wie Jesus und halten erstmal die Ratlosigkeit mit anderen zusammen aus.

Und später, wenn wir dann mit ihm zusammensitzen, wird er es uns bestimmt erklären. Falls es uns dann noch wichtig ist. Was ich nicht glaube.

Und wenn wir alles falsch machen, falls es das gibt, wir haben in Gott einen Freund und Vater, der alles richtig macht. Das genügt. Amen